Predigt am 30. Juni 2013 zum 160. Jubiläum der Pfarrkirche St. Peter und Paul, Leuggern von Erzbischof Thomas Mar Koorilos aus Tiruvalla

Liebe Schwestern und Brüder,

ich freue mich sehr, dass ich dieser heiligen Eucharistiefeier beiwohnen und mit Ihnen das Jubiläum Ihrer Kirchengemeinde in Leuggern feiern darf. Es ist eine große Ehre, die mir von meinem lieben Freund, Ihrem Pfarrer Stefan Essig, erwiesen wurde. Zu Beginn gratuliere ich Ihnen allen zu diesem Jubiläum und bete dafür, dass Sie einen wunderschönen Feiertag haben mögen.

Gleichzeitig feiern wir auch das Fest der beiden großen Säulen unseres Glaubens, nämlich St. Petrus und Paulus. Simon, der zu Petrus, und Saulus, der zu Paulus wurde, sind hervorragende Beispiele für Glauben und Jüngerschaft. Das Wort Simon bedeutet Schilf, etwas, das sich leicht hin und her bewegt, selbst bei schwachem Wind. Eben dieser Mensch wurde zur Säule der Kirche. Petrus bedeutet Fels. Jesus erwählt die Schwachen und stärkt sie. Es heißt ja: Gott beruft nicht die Befähigten, sondern er befähigt die Berufenen. Jesus macht Petrus zum Grundstein, nicht weil er vollkommen war, sondern weil jeder zur Kirche Gehörende sagen kann, dass er einen Platz in der Kirche und bei Jesus hat. Er hat Hoffnung, einerlei, in welcher Situation und Verfassung er sich befindet. Wenn er es zulässt, wird er zur Säule. Anders ausgedrückt: Nicht unsere Unzulänglichkeiten oder selbst unsere Sünden stören, sondern weil wir nicht glauben, unser Leben nicht in Gottes Hände legen, uns nicht verändern und nicht mit ihm gehen.

In ähnlicher Weise war Saulus gegen alle, die nicht seinen Glauben und seine Vorstellungen teilten. Nach seiner Meinung haben alle anderen kein Recht zu leben, sondern müssen getötet werden, wenn sie sich nicht bekehren. Wir verstehen zwar, dass Saulus ein aufrichtiger und gelehrter Mann war, aber seine Sichtweise war oberflächlich. Er war Sklave seiner eigenen Vorstellungen und seines Denkens. Für ihn gab es keinen Platz für etwas anderes. Und da kommt Jesus und hilft ihm, sich selbst wahrhaft kennen zu lernen. Er wurde zu jener Freiheit geführt, alles zu respektieren. Allmählich verstand er, dass das, was er tat, kein Dienst an Gott, sondern Schaden für ihn war. Er kam zur Einsicht, dass Gottes Wege offener und begeisternder waren, als das, was er von seiner Religion und Vergangenheit lernte. Die Geschichte von Paulus hat eine bedeutende Botschaft für heute; sie ist tatsächlich die Geschichte jedes Einzelnen von uns. Er hat viel zu sagen zu

den religiösen Ansichten und dem beängstigenden Zustand des religiösen Fundamentalismus von heute. Im Namen Gottes bekämpfen und töten sich Menschen gegenseitig. Ich glaube, Gott ist die am meisten missverstandene Realität in der Welt. Sein Name wird benutzt, um zu lieben und zu hassen, um leben zu lassen und zu töten. Doch Gott ist nichts als Liebe, er entlässt keinen aus seiner Fürsorge, für ihn sind alle Menschen seine Kinder.

Das Jubiläum hier fordert uns auf, unseren Horizont zu erweitern. Ich freue mich ganz besonders, weil ich feststelle, dass die Menschen in Leuggern beständig das Anliegen der weniger Wohlhabenden in ihr Denken einbezogen haben. Die Gemeindemitglieder haben sich auf die Suche nach einer Möglichkeit gemacht, wie sie Armen und Notleidenden, denen sie bislang noch nicht einmal begegnet sind, helfen können. Sie waren bereit, großes und kleines Glück in das Leben hunderter Menschen verschiedener Nationen zu bringen. Heute stehe ich hier als Vertreter dieser Menschen, deren Leben positiv berührt und sich durch Ihre liebevolle Hilfe verändert hat. Statt Ihre eigenen kleinen Bedürfnisse und Freuden zufriedenzustellen, haben Sie an die Kleinen und Unbedeutenden in weiter Ferne und an deren Not gedacht. Unser Heiliger Vater, Papst Franziskus, sagte, dass wir daran denken sollten, Schätze im Himmel anzulegen. Wir können nichts mitnehmen, wenn wir uns einmal von unseren Angehörigen und uns Nahestehenden für immer verabschieden müssen. Doch unsere guten Werke für die Armen sind schon im Himmel, bevor wir dort ankommen.

Ich bin ganz sicher, dass ihr etwas von dem christlichen Leben und dem allgemeinen Leben in Indien hören möchtet.
Alle sagen, dass Indien sich entwickelt und es ist wahr; aber die Frage ist, wie sie den Armen geholfen haben. Leider sieht man immer mehr den grossen Unterschied zwischen denen die Haben und die Nichts haben. Wir finden, dass die Erziehung der einzige Weg, zur Sozial Entwicklung und Gerechtigkeit ist. Die Kirche in Indien bemüht sich dafür. Die Diözese Tiruvalla ist wie eine Diaspora; wir haben wenige Gläubigen und sie sind sehr verstreut.

In den Pastoralen Aktivitäten war der größte Erfolg des vergangenen Jahres, die Priesterweihe von sechs Seminaristen. Auch im Jahr zuvor hatten wir sechs neue Priester. Wir danken Gott, dass er uns Arbeiter in seinen Weinberg geschickt hat. Ich benutze heute die Gelegenheit, unseren Wohltätern zu danken, die großherzig dazu beigetragen haben, Seminaristen zu fördern und ihre Bildung zu unterstützen, indem sie uns halfen, eine

entsprechende Infrastruktur zu schaffen. Ich bin stolz zu berichten dass Drei Priester von meiner Diözese für die Seelsorglichen Aufgaben in der Diözese Basel tätig sind.

Die religiöse Bildung der Kinder ist sehr wichtig. Dadurch, dass wir eine säkulare Nation sind, wird die Glaubensunterweisung der Kinder, sonntags in den Kirchengemeinden, in der Sonntagsschule erteilt. Die Religionslehrer sind engagierte Laien, die freiwillig ihre Zeit und Kraft opfern, um die jüngere Generation im Glauben zu bilden.

Die Sozialen Aktivitäten, eine wichtige Aufgabe der Diözese ist es, armen Schülern zu helfen, damit sie zur Schule oder Hochschule gehen können. Erziehung ist von höchster Wichtigkeit und wir versuchen unser Bestes, in entfernt gelegenen Dörfern Schulen zu errichten und die Menschen auszubilden. Eine geeignete Schule mit ihrer ganzen Einrichtung wie Klassenzimmer, Toiletten, Arbeitsräumen, Büchereien, Lehrerzimmer, Schulhof etc. zu bauen, erfordert eine große finanzielle Belastung. Die Diözese muss eigene Quellen finden, um diese Bildungsstätten zu bauen und zu unterhalten. Zurzeit bauen wir fünf Schulen.

Mittagessen und Medikamente für arme Patienten im Krankenhaus ist eine weitere wichtige Aufgabe der Erzdiözese. 250 bis 300 Patienten machen Gebrauch von diesem Angebot. Einige Menschen finanzieren dieses Programm an bestimmten Tagen. An den restlichen Tagen finanziert die Erzdiözese.

Die Förderung von Selbsthilfegruppen ist ebenfalls sehr bedeutsam.

Durch unser Sozialinstitut „Bodhana“, versuchen wir, uns an vielfältigen gesellschaftlichen Aufgaben zu beteiligen, wie zum Beispiel Abfall Wirtschaft, Katastrophenschutz, Kleinindustrie, Imkerei, Gemüseanbau, Kinder-Sorgentelefon etc. Wir versuchen auch, bei den armen Dorfbewohnern durch das Mikro-Kredit-System, Sinn für das Sparen zu schaffen. Sammeln von Regenwasser, Errichten von Wassereinzugsgebieten etc. sind ebenfalls einige der Aufgaben. Eine Abteilung arbeitet für die soziale Wiedereingliederung und Hilfe zur Selbsthilfe, der körperlich und geistig behinderten Kinder und Erwachsenen.

Da es für die Stadt erforderlich war, wurde ein Haus für psychisch kranke Frauen in Betrieb genommen. Ältere und kranke Frauen, die niemanden haben, der sie pflegt, dürfen hierher kommen, wo sie gut versorgt werden. Dazu kommt noch das Palliativ-Versorgungszentrum, wo chronisch Kranke bis zu ihrem Tod mit kostenloser Medizin behandelt und ärztlich versorgt werden.

Für ihre medizinische Behandlung und die täglichen Medikamente müssen wir Unterstützung suchen bei Gönnern und Wohltätern.

Durch euren Beistand sowie jenem von der Landeskirche des Kt. Aargau konnten wir das Wasserreinigungsprojekt aufziehen. So vielen Menschen, die mit schmutzigem Wasser leben mussten, wird damit geholfen.
Ich bin froh, dass eine Gruppe mit Herrn Pfr. Stefan Essig nach Indien kommt und alles besichtigen wird. Der Direktor des Projektes, Pfr. Wilson und sein Team begrüßen euch schon jetzt ganz herzlich.

Ihnen allen für Ihre Unterstützung ein herzliches Vergelt’s Gott.